Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

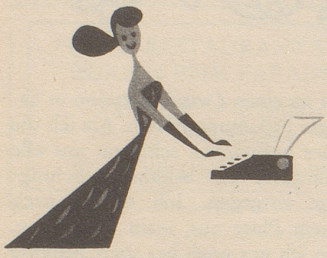
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80



... und so wurde ich Schönheitskönigin ...*
* so überlegen schreibt nur HERMES

Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Armpolsterstütze, um sich noch gelöster jenen köstlichen Küchenfreuden hinzugeben. Bitte – private Eßsäle, dem Raumappetit römischer Liege-Gelage entsprechend, sind kaum mehr zu finden. Aber den Stuhl, den wollen wir behalten. Soviel Zeit hat jeder.

Das Essen erhält uns am Leben. Deshalb wird es in gewissen Teilen Asiens quasi als religiöse Handlung betrachtet. Den Essenden darf man nicht stören. «We'll have to wait» – sagt der siamesische Prinz zu seinem Begleiter, als sie den zur Besprechung aufgesuchten Palastgärtner beim Mahle vorfinden.

Uebrigens empfindet auch bei uns jeder natürlich gebliebene Mensch irgendwelche Fremdanforderungen während der Mahlzeit als unangenehm (Telefon, Radio, Television) und wird sich seine friedliche Genußinsel konsequent zu erhalten wissen. Sitzend!! Ursina

Rätselhaftes Mitleid

Ja, ja, der Haushalt ist eine Tretmühle, eine ewig eintönige Plage, angefüllt mit tausend nichtigen Kleinigkeiten, die getan werden müssen; arme Hausfrau! wie wenig wird deine aufopfernde Tätigkeit geschätzt ... usw.

In hundert Variationen ist dieses Lied zu lesen in Zeitungen und Zeitschriften und Blättchen aller Art. Von allen Seiten wird unser schweres Los beklagt und uns mannigfaltiger Trost zugesprochen. Und wir nicken dazu wehmütig mit dem Kopfe –

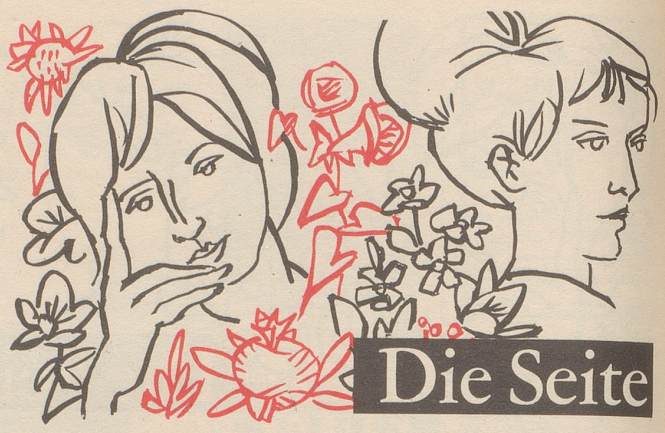
Zum Kuckuck, wo fehlt's denn eigentlich? Wieso wird durch dieses unaufhörliche Klagelied jede natürliche Einstellung zur Hausarbeit untergraben? Wenn ich dies so lese: «Jeder Tag beginnt mit denselben Pflichten und Handgriffen ...», möchte ich vorschlagen: Wollen wir nicht einmal zur Abwechslung darüber weinen, daß jeden Tag die Sonne auf- und untergeht, oder daß wir uns täglich an- und ausziehen müssen?

Ich möchte der unzufriedenen Hausfrau dringend empfehlen, einmal einen Tag lang tot zu sein (das wäre sicher am erholsamsten und gleichzeitig gut für die Linie); oder doch wenigstens krank. Da wäre sie so wunderschön jeglicher Ab- und Aufwaschsorgen enthoben, einschließlich der Bedienung der vollautomatischen Waschmaschine.

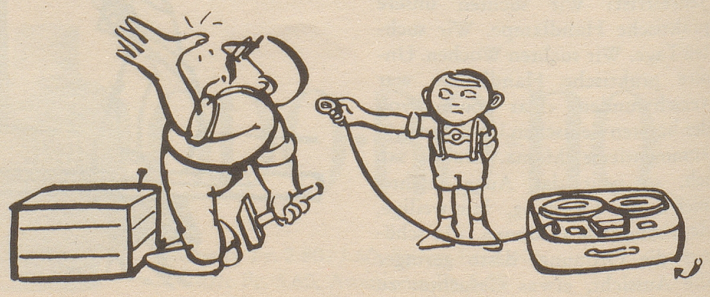
Spaß beiseite: Gibt es einen bequemeren Beruf als den der Hausfrau, als den der Hausfrau von heute, ausgerüstet mit tausenderlei Hilfsmitteln, Maschinen, Konserven, Tiefkühlprodukten und versiegelten Böden? Wer ist so unabhängig wie sie? Wer hat soviel Freizeit, soviel Gelegenheit, Liebhabereien oder der Ruhe zu pflegen?

Was es da zu klagen gibt, ist wie ein Rätsel. A. B.

Es gibt aber vielleicht Frauen, liebe Frau A. B., die nicht alle die von Ihnen als selbstverständlich betrachteten Erleichterungen haben – oft nicht einmal eine davon – und dafür ein paar Kinder und wenig Geld. Wenn es denen hie und da über den Kopf wächst, sollten wir, glaube ich, Verständnis haben. B.



Dramatik im Alltag

Dramatische Naturen haben entschieden mehr vom Leben, als wir durchschnittlichen Feld-, Wald- und Wiesenbürger. Während sich unsere Lebensweise meist ziemlich moderato abspielt, jagen diese Beneidenswerten von einem Höhepunkt zum andern, was z. B. aus dem Lebensbericht einer berühmten Filmdiva klar hervorgeht: «... unterwegs (auf der Hochzeitsreise!) warf er mich aus irgendeinem Grund aus dem Wagen, doch das war nur ein Anfang. In der ersten Nacht in Mexiko warf er mir einen schweren Schiffskoffer durch das ganze Zimmer nach. Es ist mir eben nie gelungen, das Beste aus einem Manne herauszubringen. - -» So spannend geht's bei diesen Leuten zu – man könnte grün werden vor Neid!

Nun will aber schließlich jedermann ein bißchen an der Dramatik des Weltgeschehens teilhaben – und wär's auch nur durchs Schlüsselloch. Deshalb wurden für unsereiner, die wir ja nie etwas Rechtes erleben, von den Gazetten jene Rubriken erfunden, die über die wahre Problematik des Lebens Aufschluß geben. Da möchte etwa eine junge Mutter Auskunft darüber, ob sie wohl Mann und Kind mit dem jungen Dienstmädchen allein lassen könne, wenn sie zur Geburt des zweiten Kindes in die Klinik müsse. Was wohl andere Leserinnen in solchen Fällen für Erfahrungen gemacht hätten? Männer seien doch so unberechenbar – ob das nicht Schwierigkeiten geben könnte? Nun ja – es könnte natürlich. Gewisse Leute hören ja auch das Gras sogar unter einem Meter Schnee noch wachsen. Doch halt – wie war das denn bei mir damals – mit Bub, Papi und Kindermädchen allein im Haus? Richtig, es gab Schwierigkeiten! Doch lagen sie eher in der prosaischen Richtung. Mein Strohwitwer beklagte sich täglich darüber, weil angeblich die Betten nicht richtig gemacht und die Hemden schlecht oder gar nicht gebügelt wurden; auch das Essen sei nicht wie sonst, und überhaupt werde er nächstens diese Perle hinausschmeißen und mir eine bessere suchen. Das war ja nett von ihm, aber nachträglich frage ich mich jetzt doch, ob sein Verhalten vielleicht nur Tarnung war? Hätte ich doch damals die Seufzerecken genauer studiert! Durch solche Lektüre werden die Sinne geschärft, und man beginnt das Leben mit ganz anderen Augen zu betrachten. Da macht einem dann keiner mehr etwas vor – man weiß Bescheid über die menschliche Psyche und kennt sich aus in ihren verschlun-